

Titel: Sturmfluten 1953, 1962 und 1976

Zeitzeugentreffen im Rathaus , Datum: 13.04.2010

Autoren: Günther Winkler / Volquard Broders / Otto Schade

Sturmfluten

1. Zur Person

Ich bin Bauingenieur und war als Beamter im öffentlichen Dienst tätig. Diese bestanden im Wesentlichen bei der Trümmerräumung auf Helgoland, in Hamburg Straßen- und U-Bahnbau und die letzten 20 Jahre als Leiter des Kreisbauamtes in Pinneberg.

Sturmfluten habe ich erlebt im Jahre 1953 auf Helgoland, 1962 in Hamburg und 1976 im Kreis Pinneberg, hier besonders in der Haseldorfer Marsch.

Im Kreis Pinneberg gehörte ich mit zum Katastrophenstab und habe im Herbst und Winter bei Sturmflutwarnungen häufig im Kreishaus gesessen und die auflaufenden Wasserstände der Elbe verfolgt, um bei Gefährdungen entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Glücklicherweise blieben wir in unserem Gebiet meistens davon verschont.

Soweit eine kleine Vorbemerkung, und jetzt zu den Einzelnen Sturmfluten.

2. Wie entsteht eine Sturmflut?

Wie der Name schon sagt, zwei Dinge sind dazu erforderlich, 1. ein Sturm und 2. eine Flut. Wenn der Sturm sich nun im Nord-Atlantik oder Skandinavien langsam aufbaut und dadurch die Wassermassen in die Nordsee getrieben werden, dann staut sich das Wasser zwischen England und Frankreich durch den immer enger werdenden Kanal. Wenn dann zeitgleich durch die Gezeiten die Flut, durch den Einfluss von Sonne und Mond, steigt und dann noch in ungünstiger Lage zueinander bis zur Springflut auflaufen kann, kann es leicht zu einer Katastrophe kommen. Dann entstehen Naturkräfte, die wir nicht beeinflussen können.

Auch eine sichere Voraussage ist sehr schwierig. Hinzu kommt, wenn jahrelang alle Stürme und Fluten uns von Katastrophen dieser Art verschont haben, werden wir im Laufe der Zeit immer gutgläubiger. Vergleiche mit vorhergehenden gleichen Wetterlagen können selbst bei den Fachleuten der Wetterkunde leicht zu Fehleinschätzungen führen.

Die Stärken der Sturmfluten werden nach der Höhe der mittleren Tide Hochwasser (MTHW) beurteilt. Dieser MTHW wird ermittelt nach den Hochwasserständen der letzten 10 Jahre.

1.5 m bis 2.5 m über MTHW = Sturmflut

2,5 m bis 3,5 m „ „ = schwere Sturmflut

3.5 m und höher „ „ = sehr schwere Sturmflut

Titel: Sturmfluten 1953, 1962 und 1976

Zeitzeugentreffen im Rathaus , Datum: 13.04.2010

Autoren: Günther Winkler / Volquard Broders / Otto Schade

3.1 Hollandsturmflut 31.01./01.02. 1953

3.11 Schäden und Verluste

Diese Sturmflut gilt als die schwerste Nordsee-Sturmflut des 20. Jahrhunderts. Sie betraf große Teile der niederländischen und englischen Küste sowie in geringem Ausmaße Belgien. Der Sturm wütete auch über der deutschen und dänischen Nordsee-Küste, hier wurde er als mittlere Sturmflut gewertet und verlief ohne Verlust von Menschenleben.

Dagegen waren die Verluste in Holland und England trotz groß angelegter Rettungsaktionen beträchtlich.

In Holland starben	1.835 Personen
in Großbritannien	307 Personen
in Belgien	28 Personen
auf See	224 Personen
	2.394

=====

3.12 Die Wetterlage

Am Abend des 31. Januars 1953 erreichte der Sturm über Dänemark und der Deutschen Bucht Windstärke 11 und an der niederländischen Küste Windstärke 10. Wenn der Wind sich auch etwas abschwächte so blieb es aber 20 Stunden lang bei Windstärke 9. Durch die Kraft des Sturmes staute sich das Wasser hoch auf und konnte nicht mehr abfließen, da der Sturm es weiter gegen das Land drückte. So konnte es auch keine Ebbe geben. Das Nordseewasser drückte mit aller Kraft gegen die Deiche und unterspülte sie.

3.13 Reaktion der Bevölkerung

Die Bevölkerung in den betroffenen Küstengebieten war nicht besonders beunruhigt, sondern rechnete, wie so oft, dass der Sturm nachts abflauen und an Kraft verlieren würde. Selbst der Wetterbericht, der vom niederländischen Radiosender gesendet wurde („Über dem nördlichen und westlichen Gebiet der Niederlande wütet ein schwerer Sturm von Nordwest/Nord...“) ließ zwar auf eine unruhige Nacht, nicht aber eine Katastrophe schließen. Es machte sich auch beinahe niemand bewusst, dass es sich bei der einsetzenden Flut um eine Springflut handelte. Viele Menschen hatten bei Ebbe das Wasser noch nie so hoch stehen gesehen, gleichwohl ergriffen nur wenige konkrete Maßnahmen, die meisten gingen schlafen.

Diese Sturmflut erlebte ich auf Helgoland. Dort hörten wir im Radio Sturmflutwarnungen aber die deutsche Nordseeküste und der Elberaum waren nicht besonders gefährdet. Doch bei uns auf Helgoland erlebten wir Land unter. Das ganze künstlich aufgespülte NO Gelände, auf dem wir unser Barackenlager während der Trümmerräumung und Aufbauzeit errichtet hatten, war unter Wasser. Zum Glück konnten wir die Baracken auf Kellerruinen aufstellen, dadurch waren die Wohnbereiche nicht unter Wasser aber die Küche und die Keller mit den Heizungen, und sonstigen Einrichtungen. Das Hochwasser hielt sich hier nicht sehr lange und so konnten wir die leichten Schäden schnell beseitigen und uns den eigentlichen Aufgaben wieder zuwenden.

Seite 2 von 10

Titel: Sturmfluten 1953, 1962 und 1976

Zeitzeugentreffen im Rathaus , Datum: 13.04.2010

Autoren: Günther Winkler / Volquard Broders / Otto Schade

Zusätzlich wurden für das NO-Gelände ein kleiner Deich und Hochwasserschutzanlagen, die ursprünglich nicht geplant waren, mit in die Kostenplanung aufgenommen und später auch gebaut.

3.2 Hamburg Sturmflut 16./17. 02.1962
3.21 Schäden und Verluste.

Als unmittelbare Folgen der Sturmflut waren 318 Tote (davon 5 Helfer), zigtausend Obdachlose und etwa 6.000 zerstörte Gebäude zu beklagen. Knapp ein Sechstel des Hamburgischen Staatsgebietes (120 km² = 16%) stand unter Wasser, die Verkehrswege in Richtung Süden waren unterbrochen und die Grundversorgung war eingeschränkt. Insgesamt entstand ein Sachschaden von etwa einer Dreiviertelmilliarde D-Mark. Der Stadtteil Waltershof wurde nach der Flut als Siedlungsort aufgegeben.

3.22 Die Wetterlage

Bereits Tage zuvor zogen mehrere Sturmtiefs vom Seegebiet südlich Islands zur nördlichen Nordsee und weiter nach Skandinavien. Bei großen Temperaturunterschieden entstand dann am 15. Februar ein Orkantief, das unter Verstärkung über das Nordmeer und das südliche Skandinavien nach Osten bis Südosten zog. Am späten Nachmittag des 16. überquerte die zugehörige Kaltfront Norddeutschland mit zahlreichen Gewittern. Dahinter drehte der westliche Wind auf Nordwest und erreichte in Böen auch im Binnenland verbreitet Orkanstärke. Bei dieser Windrichtung drückte der Wind immer mehr Wasser in die Elbmündung. Diese Wirkung wurde unterschätzt und erst nach 20:30 Uhr wurde das Fernsehprogramm des NDR für Sturmflutwarnungen unterbrochen. Als dann kurz nach 22 Uhr das Wasser in Cuxhaven über die Deichkronen in die Innenstadt lief, war klar, dass für Hamburg schlimmeres drohte. Die hohen Wasserstände resultierten vor allem durch die lang anhaltenden Nordwestwinde, kurz vor Vollmond (19.02., 14:17 Uhr MEZ). Zwei Tage später wäre die Flut noch höher aufgelaufen.

3.23 Reaktionen vor Ort

In den Flüssen wurde bereits in den späten Abendstunden ein sehr starkes Ansteigen der Wasserstände beobachtet. Gegen 21 Uhr mussten die Fähren an der Unterweser und Untereibe ihren Betrieb einstellen.

Erst zu diesem Zeitpunkt erkannte man bei den zuständigen Behörden in Hamburg die drohende Gefahr. Gegen Mitternacht wurden vielerorts die Kronen der noch nicht erhöhten Deiche erreicht und überströmt, wenig später brachen an der Elbe im Alten Land und in Hamburg die ersten Deiche an der Süderelbe.

Wie konnte es zu den Deichbrüchen kommen? Die Menschen, die in den überfluteten Gebieten Hamburgs wohnten, hatten durch die jahrelangen katastrophensicheren Sturmfluten ein absolut sicheres Gefühl. Nur wenige konnten die Gefahren nach den Wetter- und Wasserstandsmeldungen abschätzen. Die Deiche waren noch nicht nach den neuesten Plänen auf eine größere Höhe, neue Lage und neuem Profil hergestellt worden.

Seite 3 von 10

Titel: Sturmfluten 1953, 1962 und 1976

Zeitzeugentreffen im Rathaus , Datum: 13.04.2010

Autoren: Günther Winkler / Volquard Broders / Otto Schade

Teilweise standen Häuser und auch Bäume zu dicht an den Deichen und trugen so nicht zur Deichsicherheit bei.

Bei Deichbrüchen ergoss sich das einströmende Wasser in große Flächen sodass dadurch der Wasserstand in der Elbe sich insgesamt etwas verringerte. Später erzählten mir die Deichgrafen aus der Haseldorfer Marsch, dass sie hier das Absinken des Wasserstandes beobachten konnten, als in Hamburg die Deiche brachen. Die Menschen konnten sich oftmals nur noch auf die Dächer ihrer Häuser retten und dann auf Hilfe hoffen. Infolge massiver Störungen der Kommunikationsverbindungen war es nicht möglich, genaue Hinweise über das Ausmaß der Katastrophe in Hamburg zu bekommen und Rettungs- und Evakuierungsmaßnahmen noch während der Katastrophe in koordinierter Form durchzuführen.

3.24 Die Rolle des Hamburger Senators Helmut Schmidt.

Aber Hamburg hatte zu der Zeit als Polizeisenator Helmut Schmidt, der allen Hamburgern durch sein tatkräftiges Eingreifen bekannt ist.

Noch in den Nachtstunden vom 16. auf den 17. Februar eilte er von einer Sitzung der Landesinnenminister in Berlin zurück nach Hamburg und übernahm in den frühen Morgenstunden die Koordination der Rettungsmaßnahmen. Nach den bis dahin eingegangenen Meldungen war zu befürchten, dass die Sturmflut allein in Hamburg mehrere tausend Tote gefordert habe bzw. fordern würde, wenn nicht schnellstmöglich militärische Hilfe in Anspruch werde. Da Helmut Schmidt zuvor als Abgeordneter des Bundestages mit Verteidigungsangelegenheiten befasst war und die meisten Kommandierenden der Nato persönlich kannte, konnte er noch am Morgen des 17. Februar, obwohl verfassungsrechtlich nicht dazu befugt, NATO-treitkräfte und hier insbesondere Pioniertruppen mit Sturmbooten sowie 100 Hubschrauber der Bundeswehr und der Royal Air Force anfordern, welche die ca. 25 000 zivilen Helfer u.a. des Deutschen Roten Kreuzes, des Technischen Hilfswerkes und der schon seit Beginn der Katastrophe im Dauereinsatz befindlichen Feuerwehren unterstützen. Damit handelte er gegen das Gesetz, ihm galt es nur die Menschen zu retten.

3.3 Die Sturmflut 03.01.1976

3.31 Wetterlage und Verlauf der Flut

Am 3. Januar 1976 droht die nächste große Probe für die Westküste nach der "Jahrhundertflut" von 1962. Die Wetterlage ähnelt der damaligen: ein orkanartiger Sturm aus westlichen Richtungen. Aber noch zehn Stunden vor der Flut sind keine besonders bedrohlichen Anzeichen wahrzunehmen; erst morgens um 7.00 Uhr ist man sich im Deutschen Hydrographischen Institut sicher, dass eine besonders schwere Sturmflut bevorsteht, also Wasserstände mit über 3 m über dem Mittleren Tidenhochwasserstand zu befürchten sind.

Im Laufe des Vormittags treten Katastrophenstäbe zusammen, pausenlos warnen diesmal Radio und Fernsehen. Zwischen 13.30 und 14.30 Uhr treten eine Stunde vor der vorhergesagten Zeit die Wasserhöchststände ein. Die Pegelstände übersteigen sogar die von 1962: In Hamburg werden 75 Zentimeter und in Husum 45 Zentimeter mehr gemessen!

Seite 4 von 10

Titel: Sturmfluten 1953, 1962 und 1976

Zeitzeugentreffen im Rathaus , Datum: 13.04.2010

Autoren: Günther Winkler / Volquard Broders / Otto Schade

Doch die große Katastrophe bleibt diesmal aus. Das Warnsystem funktioniert, die nach 1962 modernisierten Deiche halten und das Eidersperrwerk arbeitet zuverlässig. Die neuen Schutzräume in Hallighäusern erfüllen ihre Aufgabe, auch die jetzt mit dem Festland verbundene Trinkwasserversorgung funktioniert. Allerdings gibt es Stromausfälle. Auf Sylt geht wieder ein Teil des Kliffs bei Kampen verloren. Hier misst man Orkanböen bis Windstärke 14.

Gefahr besteht diesmal nicht für den Süden, sondern in den Elbmarschen und im Norden, dort, wo die deutsch-dänische Kooperation nicht klappt. Zwischen Hindenburgdamm und Emmerliffkliff auf dänischer Seite droht der Deich zu brechen, 75.000 Menschen in der Niederung von Tondern sind in Gefahr, deshalb lassen die Behörden Tondern evakuieren. In den Elbmarschen sind Deiche gefährdet, die noch nicht verstärkt und erhöht wurden. Zwei erhebliche Schadensstellen treten in der Kremper Marsch ein, in der Haseldorfer Marsch brechen die Deiche. Sie sind von hinten unterspült. Das Wasser überflutet die Marsch, Millionenschäden entstehen.

Die Bilanz der Flut: 20 Deichbrüche, durchweg an noch nicht verstärkten Deichen, 16 Kilometer Deich sind schwer, weitere 23 Kilometer mittelschwer beschädigt. Aber diesmal stirbt kein Mensch an der Küste durch die Fluten. Im Vergleich zu 1962 ist dies eine erträgliche Schadensbilanz. Die Maßnahmen zum Küstenschutz - am 20. Dezember 1963 von der Landesregierung Schleswig-Holsteins im "Generalplan Deichverstärkung, Deichverkürzung und Küstenschutz" zusammengefasst - haben ihre Bewährungsprobe bestanden. Schon 17 Tage später gibt es eine neue schwere Sturmflut. Auch hier gehen Dünen auf Sylt verloren, die Halligen melden wiederum "Landunter", Evakuierungen laufen an. Menschen, die gerade ihre Häuser und Ställe vom Schlick und Schlamm befreit haben, müssen wieder von vorn beginnen. Der "Kampf" gegen das Meer bleibt trotz moderner Technik auch weiterhin mühsam und häufig genug unberechenbar.

Siehe auch:

3.32 Bericht des Bürgermeisters Rolf Herrmann

Am 30. Jahrestag der Sturmflut 02. Januar 2006

Wasser. Auch Tierwelt in Marsch wurde von der Flut überrascht. Die "Die Haseldorfer Marsch am schwersten betroffen / Deiche gebrochen / Viele Millionen Mark Schaden durch die Flutkatastrophe am Wochenende / Mehrere Orte von der Umwelt abgeschnitten und zum Teil überflutet" So titelte die Heimatpresse am 05.01.1976 nach der schwersten Flutkatastrophe in der Haseldorfer Marsch vom Sonnabend den 03.01.1976.

Wie war es dazu gekommen? Am Freitag dem 02. Januar wurde ein Sturmtief angekündigt, dass sich in kurzer Zeit zu einem Orkan entwickelte, zwei Tage nach Neumond wird auch zusätzlich eine Springtide erwartet. Der Pegel Cuxhaven zeigte an diesem Tag einen Scheitelpunkt von 3,67 m über mittlerem Tidehochwasser an, das waren 16 cm mehr als die noch allen bekannte und gefürchtete Flut 1962. Bei der anhaltenden Windstärke und Windrichtung war eine besonders schwere Orkanflut zu erwarten. Die Pegelbeobachtungen verhießen nichts Gutes. War die Flut 1962 in knapp 4 Stunden aufgelaufen, brauchte sie 1976 nur 2 Stunden, 50 Minuten. Die meteorologischen und astronomischen Kräfte hatten im Zusammenspiel die Grundlagen geschaffen, eine besondere Flutwelle entstehen zu lassen, die mit Sorge an allen gefährdeten Stellen beobachtet wurde.

Titel: Sturmfluten 1953, 1962 und 1976

Zeitzeugentreffen im Rathaus , Datum: 13.04.2010

Autoren: Günther Winkler / Volquard Broders / Otto Schade

Das Niedrigwasser um Mitternacht am 2.-3.1.1976 war ungewöhnlich niedrig gewesen, die folgende Flut setzte sehr stark ein und überschritt schon die Hochwassermarke, die dann folgende Ebbe brachte keine Entlastung und die Stöpen mussten geschlossen werden. Die Erfahrungen aus dem Jahr 1962 ließen stärkste Befürchtungen aufkeimen. Um 13 Uhr wurde die Haseldorfer Marsch für den Verkehr gesperrt, und um 14.25 Uhr wurde Katastrophenalarm durch den Landrat Hebisch ausgelöst. Die Bundeswehr wird zur Unterstützung der heimischen Kräfte in Marsch gesetzt. Noch fühlte man sich hinter den Deichen sicher, aber das Wasser stieg stetig weiter.

Die Schreckensnachricht kam dann um 16.58 Uhr vom Oberdeichgrafen Dietrich Früchtenicht, der Deich zwischen Hetlingen und Holm war nicht mehr zu halten. An 9 Stellen war der Deich auf einer Länge von mehr als 500 m gebrochen. Die Haseldorfer Marsch lief somit von "hinten" voll. Die Überflutung der mehr als 3000 ha nahm allerdings einige Zeit in Anspruch, so dass in Haselau der Deichbruch als "nicht so problematisch" angesehen wurde, um Mitternacht war auch hier die Flutwelle da.

Am Sonntagmorgen wurde erst die Summe der Schäden erkannt. Viele Häuser und Höfe standen unter Wasser, die Straße von Hetlingen nach Holm gab es nicht mehr, viel Vieh und Wild war ertrunken, aber glücklicherweise gab es keine ertrunkenen Menschen. Die Uetersener Nachrichten schrieben: " Etwa 800 Familien waren in der Haseldorfer Marsch von der Flut betroffen. Von diesen hatten viele ihre Existenzgrundlage verloren. Nicht minder schwere Schäden waren im landwirtschaftlichen Bereich entstanden. Neben Flurschäden standen etwa 150 Anwesen vor dem Nichts. Schäden an Gebäuden, Maschinen, Futtermitteln und Vieh musste beklagt werden. 155 Rinder, 610 Schweine, 280 Schafe, 700 Hühner und 400 Folgeverluste wies die Schadensbilanz aus. Annähernd 3000 Hektar (30 Quadratkilometer) standen tagelang unter Wasser. Auch die freilebende Tierwelt in der Haseldorfer Marsch wurde von der Flut überrascht. Die Bilanz des Todes: Etwa 700 Stück Rehwild, 3000 Fasanen und etwa 1000 Hasen wurden Opfer des Wassers." Von allen Seiten gab es nun Hilfe für die Haseldorfer Marsch, auch wenn einiges in den ersten Tagen unkoordiniert war. Ein besonderes Lob erhielten die Hubschrauberpiloten der Heeresflieger aus Itzehoe für ihre zahlreichen Einsätze.

Wäre die Katastrophe zu verhindern gewesen? Der Oberdeichgraf Dietrich Früchtenicht hatte schon frühzeitig auf Mängel bei der Deichsicherheit hingewiesen. Doch die Mittel aus dem Generalküstenplan sahen andere Prioritäten vor, einen neuen, verkürzten Landesschutzdeich zwischen Pinnaumündung und Wedel, als die Pflege der alten Deichlinien. Heute leben wir hinter diesem Deich und hoffen, dass er uns den notwendigen Schutz bietet. Es gibt aber viele Begehrlichkeiten, Polder oder Entlastungsflächen zu schaffen. So hatte einmal der Umweltminister Bernd Heydemann die Haseldorfer Marsch als Poldergebiet zur Entlastung in die Diskussion gebracht und auch die FDP-Politikerin Frau Hapach-Kasan sah die Haseldorfer Marsch bei dem Oberelbehochwasser als Polder an, ohne das Gebiet überhaupt zu kennen

Ich hoffe, dass Elbevertiefungen und die Sicherheit Hamburgs nicht eines Tages dazu führen, dass unsere Heimat als "Überschwemmungsgebiet" preisgegeben wird.

Rolf Herrmann 02. Januar 2006

Seite 6 von 10

Titel: Sturmfluten 1953, 1962 und 1976

Zeitzeugentreffen im Rathaus , Datum: 13.04.2010

Autoren: Günther Winkler / Volquard Broders / Otto Schade

3.33 Meine Erinnerung an die Sturmflut am 2. Januar 1976

Januar 1976

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1				1	2	3	4
2	5	6	7	8	9	10	11
3	12	13	14	15	16	17	18
4	19	20	21	22	23	24	25
5	26	27	28	29	30	31	

Anfang Januar 1976 hatten wir ein langes Wochenende vor uns, weil zwischen Weihnachten und Silvester nicht gearbeitet wurde und die Wochentage so lagen, dass diese Zeitspanne dadurch noch verlängert wurde. Meine Frau und ich wollten gerne ein paar Tage in die Heide fahren und Urlaub machen. Um bei der Knallerei zu Silvester unser Haus nicht alleine zu lassen, fuhren wir erst am 1. Januar nachmittags los. Die Wetterlage war nicht so, dass wir den Kurzurlaub verschieben sollten. Doch am Samstag, den 03.01 wurden wir durch die Wettermeldungen unruhiger und traten die Heimreise an.

Der Hamburger Hafen, kurz vor dem Elbtunnel, war teilweise schon überflutet und die Container, sonst schön aufgestapelt schwammen auf dem Wasser. Da dachten wir nur an die Sturmflut von 1962 und waren froh, die Heimreise angetreten zu haben. In Pinneberg angekommen, meldete ich mich sofort bei meiner Dienststelle und wurde dann gleich als verlängerter Arm des Landrates nach Holm geschickt. Zunächst unterstützte ich den Bürgermeister, dessen Gemeinde schwer getroffen war. Am Holmer Berg war der Deich gebrochen und das einströmende Wasser hatte auch noch die Straße nach Hetlingen unterspült und zerstört, so dass kein Verkehr mehr in die Haseldorfer Marsch stattfinden konnte. Wo die Straße war, war ein großes Loch. Außerdem lief die Haseldorfer Marsch langsam voll Wasser.

Hilfsangebote aus vielen Teilen des Landes gingen bei uns ein. Ein Trupp aus Ost-Holstein wollte mit Schlauchbooten ankommen, doch die konnten wir nicht gebrauchen, denn es war zu befürchten, dass die Boote an den Stacheldrähten kaputt gingen. Die Haseldorfer Marsch wirkte für das Elbehochwasser entlastend, wie ein Polder, der plötzlich geflutet wird.

In der Zwischenzeit war von der Bundeswehr auf dem Holmer Berg ein Zelt aufgebaut worden mit 2 Telefonen und einem Soldaten besetzt. Dahin zog ich bald um und hatte den Deichbruch und die zerstörte Straße immer im Blickfeld. Die Polizei hatte die Zufahrt zur Marsch, die gar nicht mehr möglich war, im Ort abgesperrt.

Die Bundeswehr, die zunächst die Schadenstelle in der Straße abgesperrt hatte verließ die Schadenstelle recht bald und wurde von der guten Feuerwehr abgelöst. Jetzt konnten die ersten Arbeiten an der zerstörten Straße beginnen, damit der Verkehr, wenn auch durch flaches Wasser, wieder möglich wird. Zunächst wurde von der Feuerwehr die ganze Schadenstelle beleuchtet und dann konnte der Bauunternehmer Karde pausenlos Boden und Gesteinsbrocken in die Schadenstelle kippen um das Loch zu schließen.

Seite 7 von 10

Titel: Sturmfluten 1953, 1962 und 1976

Zeitzeugentreffen im Rathaus , Datum: 13.04.2010

Autoren: Günther Winkler / Volquard Broders / Otto Schade

Die Fahrzeuge konnten nur bis an die Abbruchkante der Straße heranfahren um dann ihre Ladung abzukippen. Sichtbar war diese Kante nicht, denn der Wasserstand reichte bis über die ehemalige Straßenoberkante. Aber mit viel Geschick und der richtigen Einweisung klappte es gut. Gegen 2 Uhr nachts war die Schadenstelle fast wieder geschlossen. Doch dann kam Landrat Hebisch mit einem Minister aus Kiel und wollte die Schadenstelle besichtigen, da war die Stelle fast wieder geschlossen und es war abzusehen, dass der Verkehr bald wieder Richtung Hetlingen fahren konnte.

Für mich war es eine lange und kalte Nacht, doch mit dem Gefühl mitgewirkt zu haben, die Schäden in Grenzen zu halten oder notdürftig zu beheben machten es erträglich. Hinzu kam dass, nachdem der Ministerbesuch vorbei war, der Bauführer der Firma Karde mit einer Flasche Rum ankam und mich fragte ob ich wohl einen Schluck haben wollte. Da habe ich nicht nein gesagt, es war für mich seit langer Zeit und auch danach der schönste und bekömmlichste Schluck Rum.

Nachdem das Größte überstanden war sollten die Schäden geschätzt und beseitigt werden. Diese Aufgaben bekam wieder, wie immer, das Bauamt. Also musste ich wieder mit ran. Um mehr Leute für die Schadensschätzung zu bekommen, bat ich die Landesregierung um Mithilfe durch die Landesbrandkasse, das hat funktioniert. So konnten wir in kurzer Zeit die privaten Schäden ermitteln, die dann auch recht schnell und unbürokratisch behoben werden konnten. Mir sind keine Klagen bekannt geworden. Ein weiteres Problem war die Austrocknung der vollgelaufenen Keller. Ein mit dem Verkauf von Mineralöl beschäftigter Abgeordneter des Kreises hatte vorgeschlagen, Geräte mit offener Ölflamme einzusetzen, um die Kellerräume zu trocknen. Das hat nicht funktioniert, war optisch natürlich sehr gut, man sah, das etwas geschah. Die heiße Luft war mit Feuchtigkeit gesättigt und so kam die Feuchtigkeit nicht aus den Kellern heraus. Dann kam ein Angebot von einer Firma aus dem Rheinland, die bot an trockene Luft in die Keller zu blasen. Dabei sah man nichts aber es funktionierte.

Günther Winkler

Wie erlebte ich die Sturmflut 1962?

Auszüge aus meiner im Herbst 1963 angefertigten Zusammenstellung über meine Bundeswehr- Dienstzeit vom 3. Januar 1962 bis 30. Juni 1963.

Freitag, den 16. Februar in Schleswig in der Pionier-Kaserne auf dem Holm: Morgen, am Sonnabend, soll es den ersten Urlaub geben. Nach dem Dienstschluss sind Kameraden und ich dabei hierfür Vorbereitungen zu treffen. Draußen wird der Wind immer härter. Der "UvD" kommt durch die Stuben und ruft: "Sturmwarnung! Alle Fenster schließen!" Kurz vor 21.00 Uhr hören wir Poltern auf dem Dach. Der "UvD" kommt erneut: "Keiner verlässt den Block". Wir gehen ins Bett.

Sonnabend, den 17. Februar: Es wird "Alarm" gerufen, wir springen aus den Betten und ich sehe auf die Uhr: 1.00 Uhr, es ist Nacht. Was ist los?

Seite 8 von 10

Titel: Sturmfluten 1953, 1962 und 1976

Zeitzeugentreffen im Rathaus , Datum: 13.04.2010

Autoren: Günther Winkler / Volquard Broders / Otto Schade

Durch den Keller und einen Nebenausgang ging es ins Freie. Im Dämmerlicht sehen wir überall Dachziegel. Wir stellten uns auf und uns wird "die Lage" erzählt, dann die Frage: "Wer will mit zum Einsatz?" Die ganze Kompanie meldet sich. Es werden Schaufeln, Spaten und anderes Gerät aus dem Keller geholt. Im Kampfanzug und mit kleinem Sturmgepäck geht es mit den LKW um ca. 2.00 Uhr nach Büsum. Es ist etwa 4.00 Uhr als wir dort eintreffen. Am Hafen warten wir etwa 1 1/2 Stunden bis die Ebbe einsetzt. Dann geht es an den Deich. Das Wasser steht immer noch bis zum Deichfuß und geht nicht weiter zurück. Wir füllen Sandsäcke im Hinterland. Es werden Strohballen und Reisigbündel gebracht. Alles wird über den Deich getragen. Oftmals werden wir auf der Deichkrone mit unseren Sachen vom Wind zurückgeworfen. Die Löcher füllen sich aber und als das Wasser wieder steigt, sind sie mit Stroh, Faschinen, Sandsäcken, Pfählen und Maschendraht geschlossen. Die Flut kommt dieses Mal zum Glück nur halb hoch am Deich, und somit ist die größte Gefahr gebannt. Wir fahren nach Schleswig zurück. Um 23.00 Uhr sind wir in Schleswig. Kein Strom im ganzen Ort. Wir bleiben in Alarmbereitschaft und legen uns mit Zeug auf das Bett.

Sonntag, den 18. Februar: 5.00 Uhr ist Wecken, noch kein Licht, Frühstück, dann Aufsitzen auf den LKW und Fahrt über Tönning nach Wasserkoog (Nordküste von Eiderstedt). Nach dem Mittag (ca. 12.00 Uhr) wieder Deichflicken. Die Nacht auf Montag in einer Scheune geschlafen.

Montag, den 19. Februar: Weiterfahrt durch Eiderstedt zum Tümmmlauer Koog. Wieder Deich flicken. Abends in Tating ins Pastorat zum Schlafen. Hier wurde uns eine Stube leer geräumt, wo wir die Nacht auf dem Fußboden in unseren Schlafsäcken verbrachten.

Dienstag, den 20. bis Freitag, den 23. Februar: Jeden Morgen geht es mit dem LKW an den Deich des Tümmmlauer Koogs. Dann ein Blick am Deich entlang auf die Löcher. Neue Faschinen und Pfähle kommen und nach dem Abladen geht es wieder los. Wir füllen die Löcher mit Faschinen, Reisigbunden und schlagen Pfähle ein, um dann den Draht zu ziehen. Die Trecker und Anhänger der Bauern aus der Umgebung, gefahren und begleitet von Soldaten, sowie unsere LKWs fahren unaufhörlich und wir schließen die Löcher. Von Stroh und Strandgut, das wir zusammentrugen machten wir uns Feuer zum Aufwärmen. Nach arbeitsreichen Vormittagen freuten wir uns, wenn der Küchenwagen am Deich auftauchte. Es gibt eine Stunde Mittagspause in der wir im Windschatten von Strohballen oder in den Deichlöchern, die gerade gefüllt sind, verbringen. Immer noch kommen Sandsäcke, und Pfähle müssen eingeschlagen werden. Beim Einschlagen der Krampen für den Draht gibt es auch mal einen Schlag auf den Daumen, denn bei der Kälte sind nicht nur das Material fest und schwer beweglich, sondern auch die Hände steif. Wenn es auf den Abend zugeht ist alles müde. Es geht jeden Abend ins Pastorat in Tating, wo wir dann die Nacht in unseren Schlafsäcken gut schlafen.

Als die Löcher dann fast alle zu sind, sehen wir uns mal am Deich um. Am Abschnitt neben uns liegen Schiffe am Deich.

Sonnabend, den 24. Februar: Rückfahrt nach Schleswig Sonntag, den 25. und Montag, den

26. Februar: Sonderurlaub nach Hause. Damit hatten wir den Katastropheneinsatz hinter uns gebracht.

Volquard Broders

Seite 9 von 10

Titel: **Sturmfluten 1953, 1962 und 1976**

Zeitzeugentreffen im Rathaus , Datum: 13.04.2010

Autoren: Günther Winkler / Volquard Broders / Otto Schade

Sturmflut in Hamburg 1962.

Ich war in Oslo und flog am Spätnachmittag zurück. Wir konnten in Hamburg nicht landen. Die Beleuchtung der Landebahn war ausgefallen. Wir flogen nach Hannover. Meine Frau hatte mich in Fuhlsbüttel abholen wollen. Vor dem Gebäude flog ihr ein großes Stück der Dachhaut vor die Füße. Sie blieb unverletzt.

In dem großen Bus von Hannover nach Hamburg waren nur etwa 10 Passagiere. Der Bus wurde von dem Sturm heftiger geschüttelt als das Flugzeug beim Landeanflug.

Als wir auf der Autobahn aus den Harburger Bergen in die Elbmarsch kamen, bot sich ein gespenstisches Bild. Auf dem Grasbrook wurden im Gaswerk die Koksöfen sicherheitshalber gelöscht. Ihr riesiger Feuerschein schien bis zu den Wolken zu lodern. Und auf den Elbinseln geisterten die Blaulichter der unzähligen Rettungsfahrzeuge durch die dunkle Nacht. Stellenweise stand das Wasser auf der Autobahn etwa einen halben Meter hoch.

Ich war froh, als ich am Schauspielhaus aussteigen und meine Frau begrüßen konnte.

Bis dahin hatte ich Deichgrafen und Deichbegehungen für Traditionsveranstaltungen gehalten, wie die Hannoveraner Schützenumzüge. Ein Anlass zu rustikalem Essen und vielem Trinken.

Wer konnte auch schon ahnen, dass die Straßenbahnschienen auf den Elbinseln beträchtlich unter Normal Null liegen? Seither weiß ich es besser.

Auf dem Rathausmarkt stand das Wasser etwa einen halben Meter hoch, und den Banken lief es in die tiefliegenden Tresorräume. Wochenlang liefen dort die Bügelmaschinen, um Aktien, Obligationen und andere Wertpapiere zu trocknen. Damals wurden die Stücke ja noch ausgedruckt, und nicht wie heute virtuell im "Sammelgiro" verwaltet.

Eine der Großbanken wurde von einem wohlhabenden Vorstandsmitglied geleitet. In seinem Haus waren Handwerker. Er musste ein kostbares Gemälde abhängen. Er nahm es mit in die Bank, gab es dem Leiter des Tresors mit der Bitte es für einige Tage zu verwahren.

Der hat natürlich keine Gebühr dafür verlangt und auch keine Quittung ausgestellt. Das Elbwasser hat das Bild schwer beschädigt. Wegen gesparter 10,-- oder 20,- Mark hatte der Eigentümer nun den Schaden, den sonst die Versicherung reguliert hätte.

Otto Schade